

Name: Mechthilde Wittmann

Alter: 53

Beruf: Juristin

Wohnort: Kempten

Partei: CSU



1. In medialen, gesellschaftlichen und politischen Debatten empfinden wir Landwirte, dass wir oft als Schuldige für alles hingestellt werden. Wie stehen Sie dazu? Was tun Sie, um hier Vorurteile abzubauen?

Derzeit herrscht eine mediale Stimmungsmache gegen die Landwirtschaft, die undifferenziert und völlig unberechtigt ist. Landwirtschaft gehört unverzichtbar zu unserem Land, und zwar direkt in die Mitte unserer Gesellschaft. Ungerechtfertigte Feindseligkeit und pauschale Verurteilungen sind klar und deutlich zu verurteilen.

Wir haben hier ein Imageproblem, das der Leistung und Verantwortlichkeit der Landwirte nicht gerecht wird und das wir endlich umdrehen müssen. Viele haben den realen Bezug zur Landwirtschaft und damit zu unserer regionalen Produkterzeugern verloren. Sie haben oftmals überhaupt keinen oder nur noch wenig Bezug dazu, wie unsere Lebensmittel hergestellt werden, was da alles dahintersteckt. Wenn wir hier wieder mehr Nähe, mehr Verbindung schaffen können, ist, denke ich, schon ein wichtiger Schritt gemacht. Wir müssen außerdem den Menschen klar machen, dass die heimische Landwirtschaft überlebensnotwendig/überlebenssichernd ist. Ich glaube, manche Menschen müssen sich darüber klar werden, dass man nicht auf der einen Seite regionale, fair erzeugte Lebensmittel fordern kann, und auf der anderen Seite immer noch beim Discounter „mal eben was mitnimmt“. Wir müssen ehrlich zu uns sein und dann ehrlich handeln. Und uns vor allem mit Fakten und Realität vertraut machen, bevor fatale Forderungen gestellt werden.

2. Bei uns besteht der Eindruck, dass sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung der Tierhaltung sehr am gesellschaftlichen Mainstream orientieren. Wie stellen Sie sich eine praxistaugliche Umsetzung vor?

Bei den jüngst beschlossenen Maßnahmen werde ich mich dafür einsetzen, die Umsetzung regional angepasst zu gestalten oder wenigstens eine realistische Übergangsfrist zu ermöglichen. Der Freistaat Bayern hat in der Vergangenheit durch eine Vielzahl von Fördermitteln auszugleichen, was für unsere Landwirte einfach so

nicht gestaltbar ist. Denn so manche Vorstellungen sind einfach nicht finanzierbar und ohne Planungssicherheit. Gerade unsere kleinen Familienbetriebe, die sich oftmals aufgrund neuer, schärferer Verordnungen dann gegen eine Weiterführung des heimischen Betriebes entscheiden, wollen wir ja eigentlich unbedingt erhalten. Diesen Aspekt müssen wir bei allen kommenden Veränderungen berücksichtigen – und das werden wir auch, dafür braucht die CSU erneut die Regierungsverantwortung.

3. Die immer stärker ausufernde Bürokratie raubt unseren Landwirten die Zeit, sich auf das Wesentliche – nämlich Tierhaltung, Pflanzenbau und Management – zu konzentrieren. Was tun Sie dafür, hier eine Kehrtwende einzuleiten?

Die Landwirtschaft ist schon jetzt aktiver Teil unseres Modernisierungsjahrzehnts. Die Landwirte sind völlig pragmatische Umsetzer der digitalen Möglichkeiten, und dies gilt es weiter zu unterstützen. Entscheidend ist, dass sichergestellt ist, dass Betriebe jeder Größe davon profitieren. Und wie in allen anderen Bereichen muss der Abbau der Bürokratie mit Mut angegangen werden - dem Mut wieder mit Eigenverantwortung und Konsens viele Regelungen überflüssig zu machen. Unsere Landwirte müssen sich wieder auf das Wesentliche konzentrieren können, auf ihren Betrieb, ihre Tiere und ihre Flächenbewirtschaftung. Die regionale Produktion, der echte Artenschutz – ganz ohne „Bienen-Gesetz“ etc. wird von den Landwirten umgesetzt, sie sichern die Schöpfung und eine starke eigene Lebensmittelwirtschaft.

4. Das eigenständige agrarsoziale Sicherungssystem (SVLFG) trägt zu einer umfassenden Absicherung unserer bäuerlichen Familien bei und ist europaweit einzigartig. Allerdings verursacht der agrarstrukturelle Wandel leider auch eine Erosion der aktiven Beitragszahler. Daher bedarf es dauerhaft der Gewährung von Bundesmitteln, um die notwendigen Ausgaben zu decken. Wie stehen Sie zum Erhalt dieses eigenständigen sozialen Sicherungssystems?

Wenn ein eigenständiges Sicherungssystem erhalten bleiben soll, bedarf es einer umfassenden Anpassung und Modernisierung.

5. Biobetriebe leisten gute Arbeit. Konventionelle Betriebe leisten gute Arbeit. Dennoch werden sie in der öffentlichen Diskussion ständig gegeneinander ausgespielt. Was tun Sie dafür, dass diese Schwarz/Weiß-Debatte endlich aufhört?

Ich halte nicht viel von Schwarz-Weiß-Malerei. Wir als CSU wollen die Landwirtschaft ökologisch verträglich und ökonomisch tragfähig weiterentwickeln. Und wir möchten diese Mammutaufgabe mit den Landwirten zusammen angehen,

nicht gegen sie. Egal ob biologisch oder konventionell, Lebensmittel aus regionaler Erzeugung erleben einen Boom. Es ist der richtige Weg, die medial heraufbeschworene Rivalität zwischen den vermeintlich „besseren“ Bioprodukten und den oftmals als umweltschädigend verunglimpften konventionell erzeugten Produkten offensiv zu bekämpfen. Aber beide Arten der Landwirtschaft ermöglichen die Lebensmittelsicherheit und müssen entsprechend honoriert werden und nicht überall ist Bio möglich. Durch die Entwicklung eines Nachhaltigkeitssiegels für konventionelle Agrarprodukte (als Ergänzung zum Öko-Siegel) setzen wir hier den Hebel an.

6. Das Thema Pflanzenschutz wird emotional diskutiert. Wenn Landwirte keine großen Ernte- und Qualitätsverluste einfahren möchten, dann ist der Schutz der Kulturen aber vonnöten. Was tun Sie dafür, eine Versachlichung der Debatte zu erreichen?

Mehr als 10 Prozent der Agrarfläche wird schon heute für spezielle Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität genutzt. Aber unsere Landwirte sind Unternehmer, sie wollen und sollen wirtschaftlich arbeiten können. Wenn kein Mindestertrag sichergestellt werden kann, kann auch der Erhalt des landwirtschaftlichen Betriebes auf Dauer nicht sichergestellt werden. Ich setze mich daher klar für eine Versachlichung der Debatte ein: Durch faktenbasierte Kosten-Nutzen-Abwägungen und sachlichere Debatten.

7. Die deutsche Politik setzt die Produktionsstandards für die heimischen Landwirte immer weiter nach oben. Gleichzeitig drängen über die offenen Märkte billig produzierte Güter aus dem Ausland in die deutschen Regale (Stichwort Flüssig-Ei und Eier aus Käfighaltung). Wie wollen sie die heimischen Landwirte in diesem Spannungsfeld wettbewerbsfähig halten? Und wie wollen Sie das für andere Erzeugnisse verhindern?

Hier gibt es bereits konkrete Pläne für die Einführung einer Nationalen Lebensmittel-Agentur. Diese Agentur, deren Organisation und Struktur in enger Abstimmung mit der Branche entstehen soll, soll für heimische regionale Produkte und unsere hohen allgemeinen und Produktionsstandards werben. Doch wir müssen auch dafür sorgen, dass die Markt- und Produktionsrisiken nicht beim Erzeuger allein liegen. Und natürlich müssen wir die aktuellen Herausforderungen ganzheitlich angehen: mit der Formulierung fairer Handelsabkommen, die die hohen Standards der EU-Landwirtschaft respektieren und schützen. Wir setzen uns auch dafür ein, dass solche Abkommen zunehmend die Prozessqualität miteinbeziehen. Dies bedeutet, dass auch Umwelt-, Tierwohl- und Arbeitsschutzstandards bei der Lebensmittelerzeugung in künftige Handelsabkommen inkludiert werden sollen. So können wir den Wettbewerbsdruck auf unsere heimischen Landwirte minimieren.

8. 50 Prozent der schwäbischen Milchbauern halten ihre Kühe in Anbindehaltung. Wie stehen Sie zu einem generellen Verbot dieser Haltungsform? Trauen Sie sich, dafür auch öffentlich Ihre Stimme zu erheben?

Ein generelles Verbot ist nicht sinnvoll. Gerade die kleinen Allgäuer Familienbetriebe mit vier, fünf Kühen, die eh mehr als das halbe Jahr auf der Alpe stehen, und nur ein paar Monate lang angebunden gehalten werden – manche Betriebe können keinen Laufstall bauen, sondern dann aufhören mit der Viehhaltung. Und genau das wollen wir ja nicht, nämlich dass die kleinen, familiären Betriebe zum Aufhören gezwungen werden. Deshalb gibt es auch die Förderung über das BaySL, denn auch diese Betriebe sollen sich zukunftsfähig aufstellen können.

Natürlich bin ich bereit, meine Meinung zu diesem Punkt öffentlich zu vertreten.

9. Die Versiegelung landwirtschaftlicher Flächen durch Wohn-, Gewerbe- und Infrastrukturbau schreitet in Bayern und in ganz Deutschland stetig voran. Die Forderung nach einer nachhaltigen, regionalen Lebensmittelversorgung, nach Biodiversität und Artenschutz steht dazu in krassem Widerspruch. Welche Ansätze sehen Sie, diese massiven Konflikte aufzulösen?

Dieser Punkt betrifft gleich mehrere Themenkomplexe, die uns alle schon lange schwere Sorgen machen und die uns in den kommenden Jahren auch noch weiterhin sehr beschäftigen werden. Es ist nun einmal so, dass wir nicht nur Ballungszentren mit starker Wohnraumknappheit zu kämpfen haben, sondern auch der Zuzug in unsere Region mit entsprechender Preissteigerung enorm ist. Wir möchten klar, dass jeder sich von seinem Gehalt das Wohnen ermöglichen kann. Gleichzeitig müssen wir auch sorgsam mit unseren Böden umgehen. Deshalb müssen wir zwar die Versiegelung weiter reduzieren und die Entsiegelung und die Nachnutzung von bereits versiegelten Flächen vorantreiben, und dennoch Wohnraum schaffen - ein schwerer Spagat, der einen Mix an Maßnahmen, je nach Region, erfordert.

Grundsätzlich setzt sich die CSU dafür ein, Nachverdichtungen zu fördern. Brachlandentwicklung muss stärker in den Fokus rücken. Kommunen können mittlerweile einfacher auch innerorts Flächen mobilisieren – diese Möglichkeiten wollen wir, unter der Beachtung des Grundsatzes Innen- vor Außenentwicklung, weiter vergrößern und so mehr Flexibilität ermöglichen.

10. Warum soll ein Bauer / eine Bäuerin SIE wählen?

Weil ich klar und offensiv an der Seite unserer Bäuerinnen und Bauern stehe, gerne auch zukünftig als Ansprechpartnerin für ihre Themen da bin und weil ich ausreichend Kampfgeist und Mut habe für das richtige Anliegen mit viel Energie daranzubleiben.

11. Gibt es eine Botschaft, die Sie an unsere Landwirtschaftsfamilien richten wollen?

Ich bin beeindruckt und dankbar für den Einsatz und den innovativen aber bodenständigen Unternehmergeist unserer Bäuerinnen und Bauern! Danke dafür!

Die Kulturlandschaft hat bei uns einen ganz besonderen Reiz. Diese Kulturlandschaft ist aber nicht vom Himmel gefallen, sondern zeugt von der generationenübergreifenden Arbeit unserer Bauern - dafür ein herzliches vergelt's Gott - auch im Namen der gesamten Gesellschaft, die davon wie auch von der Erzeugung der hervorragenden regionalen Produkte profitiert und sich stolz damit schmückt. Unsere Schöpfung wird durch den Umgang mit Boden und Natur erhalten, das sollte niemand vergessen.